



Lisa McMann

## WAKE

Ich weiß, was du letzte Nacht geträumt hast

Aus dem Amerikanischen von Tanja Ohlsen

Boje 2009 • 224 Seiten • 15,95 • ab 14

Janie hat eine besondere Begabung: Sie dringt ungewollt in die Träume anderer Menschen dringen, wenn sie schlafen. Doch sie kann diese Träume nicht lenken; von daher muss sie hilflos so manche Träume miterleben. Schlimm wird es bei Albträumen. Erst mit der Zeit und mit Hilfe des Traumgeistes einer verstorbenen Frau gelingt es ihr zunehmend, Träume zu lenken. Diese Fähigkeit braucht sie, als sie einen jungen Mann auf dem College kennen lernt, der unter schlimmsten Träumen leidet.

“Wake” gehört zu jenen Büchern, die man zunächst gerne und zur Kurzweil liest, ohne dass man sonderlich von ihnen gefangen wird. Die Geschichte eines Mädchens, das die Träume anderer mitträumt, ist gewiss interessant, jedoch entpuppt sich der Traum des jungen Mannes, den Janie kennen und lieben lernt, als weniger spannend, als auf dem Klappentext suggeriert wird. Dieser lässt keineswegs beim Leser “das Blut in den Adern gefrieren”, so wie bei dem Mädchen. Auch die Momente, in denen das Mädchen willenslos in die Träume hineingezogen wird, sind nicht gerade spannend und Gänsehaut erzeugend zu nennen. Und dass der besagte junge Mann alles andere als der böse Drogenverkäufer ist, wie Janies Klassenkameradinnen und Freundinnen herumerzählen, merkt der Leser ziemlich schnell. Von daher scheint es einfach interessant, wie das Mädchen zunächst mit ihrer Begabung umgeht und wie sie langsam lernt, die Kontrolle über die Träume zu gewinnen. Man mag hier vielleicht zu Gunsten der Geschichte annehmen, dass Jugendliche, die viel träumen, lernen, ihre zu lenken. Blieben noch die Reibereien und Eifersüchteleien unter den Schülern. Aber auch diese reizen kaum, da sie aus Filmen und Büchern in der Form bekannt sind.

Jedoch reicht dies offensichtlich nicht aus, um die Geschichte zu füllen, so dass die Autorin noch einen weiteren Albtraum, und zwar den ihrer Freundin Carrie, einfügt. Auch hier lässt sich nichts Neues oder Anderes vermelden. Man kann daher kaum Cassandra Clare, Autorin von “City of Bones” zustimmen, die von einem gefühlvollen Roman, der einen „erschauern lässt und dessen Bilder...noch lange nachwirken” spricht.

Dass die Geschichte auch sonst nicht sehr umfangreich ist, ist äußerlich feststellbar: oft finden sich – insbesondere bei Zwiegesprächen – pro Zeile kurze Sätze, häufig weite Abstände zwischen den Absätzen, besonders aber zwischen den Kapiteln fast eine ganze Seite. Auffällig ist auch die Größe der Schrift und die Abstände der Buchstaben. Komprimierte man alles, verringerte sich letzten Endes die Seitenzahl um einiges.

So werden denn unter dem Strich die Erwartungen, die der Klappentext verspricht, nicht erfüllt. Wer jedoch nur einfache Zerstreung sucht, mag mit dem Buch zufrieden sein.

**Elmar Broecker**